

PREMIERE

SA – 22. OKT 22, 19:30 – SCHAUSPIELHAUS

DIE PRÄSIDENTINNEN

VON WERNER SCHWAB

In szenierung: Amélie Niermeyer

Bühne: Christian Schmidt, Kostüm: Kathrin Brandstätter,

Musik: Imre Lichtenberger Bozoki, Licht: Felix Dreyer

Dramaturgie: Christina Schlögl

MIT:

Anke Schubert, Christiane Roßbach, Celina Rongen

Weitere Vorstellungen:

29. Okt 22, 19:30

24. / 29. Nov 22, 19:30

03. / 09. Dez 22, 19:30

Silvester, 31. Dez 22, 18:00

sowie ab Februar 2023

„DIE PRÄSIDENTINNEN“

„Holt die Mariedl, die Mariedl machts auch ohne!“

Allzu gerne würden sie einen Zipfel vom Glück erhaschen und bleiben doch nur die Präsidentinnen ihres Unglücks: die Mindestpensionistinnen Erna und Grete. Erna hat sich der Religion und der Sparsamkeit verschrieben, gießt ihren Kaffee mit Toilettenpapier auf und trägt eine Pelzhaube von der Mülldeponie. Sie sorgt sich um ihren Sohn Herrmann, der dem Alkohol zuspricht und nicht im Traum daran denkt, ihr Enkel zu schenken. Grete, von ihrem Mann für eine Achtzehnjährige verlassen, hat sich ihren Dackel Lydia zur neuen Lebenspartnerin erkoren. Mariedl, die dritte im Bunde, ist Klofrau von Beruf und aus Berufung. Gegen die Verlockungen der Liebe sind sie dennoch nicht gefeit. Erna träumt von einer Liaison mit dem örtlichen Fleischer, dem Wottila Karl, und Grete fantasiert sich eine Zukunft als Gutsherrin mit dem feschen Musikanten Freddy herbei. Mariedl hingegen würde gerne einmal unter dem Jubel einer großen Menge ihre Meisterschaft unter Beweis stellen. Ihre Tagträume arten in eine erbitterte Zimmerschlacht aus, an deren Ende eine der drei auf der Strecke bleibt.

Werner Schwab zündet in seinem längst zum modernen Klassiker avancierten „Fäkaliendrama“ ein komödiantisches Feuerwerk. Seine Präsidentinnen sind Königinnen ihres Leids. Gefangen in ihren Lebenslügen sitzen sie auf einem Vulkan unterdrückter Sehnsüchte und unerfüllter Begierden. „Das sind Leute, die glauben, alles zu wissen, über alle zu bestimmen. Eine Form von Größenwahn“, schrieb Schwab über sein infernalisches Frauen-Trio.

Werner Schwabs Texte sind Sprachmonster, in denen er mit einem ganz eigenen Kunstvokabular die Welt im Kleinen erzählt. Die Figuren sinnieren über ihr armseliges Leben, oft verbittert, traumatisiert und rücksichtslos im Umgang mit anderen. So auch in *Die Präsidentinnen*, in dem drei Frauen in einer Wohnküche sitzen und über ihre Probleme und Sehnsüchtige monologisieren. Über die erwachsenen Kinder, die den Pensionistinnen Erna und Grete den Rücken zugekehrt haben, über die Schlechtigkeit und Versautheit der Gesellschaft und der gottlosen Menschen, über den Geiz, die katholische Kirche und den Bundeskanzler. Es wird kein Blatt vor den Mund genommen. Die drei Präsidentinnen – die sparsame und tiefgläubige Erna, die lebenslustige Grete und die jüngere, von der

Gesellschaft ausgeschlossene Mariedl – beleidigen sich gegenseitig aufs heftigste. Sie stellen die Lebensentwürfe der jeweils anderen in Frage, ekeln sich voreinander.

Werner Schwab provoziert durch Tabubrüche. *Die Präsidentinnen* ist eines seiner sogenannten „Fäkaliendramen“, in denen er die Sehgewohnheiten des Publikums durch derbe Sprache und die Thematisierung von oft ausgeschlossenen Bereichen durchbricht. Es geht um Sex, Kot, Mordphantasien, Missbrauch, die Verlogenheit der Kirche. Menschliche Abgründe werden mit Selbstverständlichkeit und Leichtigkeit aufgetan. So zeigt das Stück drei Frauen, die vom Leben enttäuscht wurden und sich infolgedessen das Glück anderer zunichtemachen wollen und sich in eine andere Welt träumen, ohne den „Lebensschmutz“ dabei jemals loswerden zu können.

Und dennoch liegt alledem ein dunkler Humor zugrunde. Die sonderbare Sprache der Figuren, ihre absurden Beschimpfungen, das ständige sich-selbst-Entlarven lässt das Publikum über die urtragischen Figuren lachen. *Die Präsidentinnen* ist ein Schauspielerinnen-Feuerwerk – nur einer von vielen Gründen weshalb das Stück nach wie vor in vielen Theater-Spielplänen auftaucht.

Auch die Inszenierung von Amélie Niermeyer konzentriert sich ganz auf die drei Schauspielerinnen Anke Schubert, Christiane Roßbach und Celina Rongen. In einem abgeschlossenen Souterrain, das gleichzeitig viel zu klein und durch proportionale Verzerrung viel zu groß ist, sind die drei Frauen eingesperrt – auf sich allein gestellt. Sie könnten schon immer da gewesen sein oder sich gerade erst zum Kaffee getroffen haben – bzw. um den Fernseher und die Pelzhaube zu feiern, die Erna sich zugelegt hat. Abgeschlossen von der Außenwelt gehen sie in Konflikt mit sich – die unendliche Hassliebe aller drei bestimmt den Abend. Sie betonen die Fehler der anderen, nur um sie im nächsten Moment wieder zu trösten oder aufzubauen. Ein scheinbar ewiges Spiel, in dem es nicht so sehr darum zu gehen scheint, welchen sozialen Hintergrund die Frauen haben, welchem Milieu sie entstammen, sondern vielmehr um ihre Unzufriedenheit mit dem Leben an sich. Es gibt kein Entrinnen vor sich selbst. *Die Präsidentinnen* vollführen somit ein gnadenloses Um-sich-Kreisen, das vielen von uns nur allzu bekannt vorkommen wird.

Amélie Niermeyer war von 2002 bis 2006 Intendantin des Theaters Freiburg, von 2006 bis 2011 leitete sie als Generalintendantin das Düsseldorfer Schauspielhaus. Seither arbeitet sie als freischaffende Theater- und Opernregisseurin u. a. am Schauspiel Frankfurt, am Deutschen Theater in Berlin, in Basel und Los Angeles sowie an der Deutschen Oper am Rhein, der Bayerischen Staatsoper und der Wiener Staatsoper. Am Mozarteum in Salzburg leitet sie das Thomas Bernhard Institut, den Studiengang für Schauspiel und Regie.

Christian Schmidt, geboren 1966 in Coburg, studierte Bühnen- und Kostümbild an der Akademie der Bildenden Künste in Wien. Seit 1992 arbeitet er regelmäßig mit dem Regisseur Claus Guth zusammen, für die Salzburger Festspiele und verschiedene große Opernhäuser. Für die Salzburger Festspiele erarbeitete er auch das Bühnenbild für *Aida* in der Regie von Shirin Neshat und *Pique Dame* in der Regie von Hans Neuenfels. Arbeiten für das Schauspiel führten ihn an das Münchener Residenztheater, das Wiener Akademietheater, das Düsseldorfer Schauspielhaus und die Wiener Festwochen. Mehrfache Zusammenarbeit verbindet ihn u.a. mit den Regisseur:innen Yona Kim, Amélie Niermeyer, Christof Loy und Christian Spuck. Von der Zeitschrift *Opernwelt* wurde Christian Schmidt 2003 als Bühnenbildner des Jahres, 2005 und 2012 Kostümbildner des Jahres ausgezeichnet. 2006 erhielt er den Rolf Mares-Preis der Stadt Hamburg für die Arbeit an *Simon Boccanegra*. 2017 und 2020 war er in der Kategorie Designer of the Year für den International Opera Award nominiert.

Kathrin Brandstätter wuchs in Graz in der Steiermark auf, wo sie 2014 mit dem Studium der Philosophie zugleich das Kolleg für Mode und Design absolvierte um danach am Wiener Burgtheater, bei den Salzburger Festspielen, an der Grazer Oper und dem Theater in der Josefstadt unter anderem Amélie Niermeyer, Martin Kušej, Peter Lund und Stephanie Mohr zu assistieren. Um dieses Wissen und die Liebe zum Textil zu vertiefen, begann sie weiterführend 2017 *textil·kunst·design* an der Kunstuniversität Linz zu studieren. Seitdem arbeitet sie im Kostümbild und Styling für Film, Werbung und Theater.

Imre Lichtenberger Bozoki (Imre LB), geboren 1979 in Novi Sad/Vojvodina/Serbien, aufgewachsen in Serbien, studierte Jazztrompete an der Universität für Musik und Darstellende Kunst in Graz. Er arbeitete als Trompeter u.a. für das Sandy Lopicic Orkestar, The Base, Marina Zettl und Saedi. Nach dem Studium arbeitete er als Bühnenmusiker am Schauspielhaus Graz und am Wiener Volkstheater. Anschließend übernahm er Kompositionen und Musikalische Leitungen für das uniTcontainer in Graz, Forum Stadtpark Graz, Volkstheater Wien, Theater in der Josefstadt, Kretakör Szinhaz in Budapest, Schauspielhaus Düsseldorf, Theater im Bahnhof in Graz, Shakespeare Festspiele Rosenburg, KosmosTheater, Landestheater St. Pölten, Schauspielhaus Graz, Mozarteum Salzburg und

das Burgtheater Wien. Dabei arbeitete er bereits mit zahlreichen Regisseur:innen zusammen, darunter auch Amélie Niermeyer. Seit 2006 produziert und komponiert er mit Moritz Wallmüller und Tim Breyvogel zusammen in der Band Jason Neustart. Als Regisseur inszenierte er 2015 *Familie Töt* von István Örkény und 2017 *Zucker Büstenhalter* von Zyta Rudzka. Beide Stücke waren im Off Theater Wien zu sehen.

Im Folgenden finden Sie das Protokoll eines Gesprächs mit der Dramaturgin Christina Schlögl, protokolliert von Florian Heurich, aus der Staatstheater-Zeitschrift Reihe 5 (Spielzeit 2022/23 Nr. 1).

Das Ding

Die Gulaschdose

Das Glück steckt im Toilettenabfluss: In *Die Präsidentinnen* findet eine Frau eine Konserve im Klo. Wie nah Verstopfung und Euphorie zusammenliegen, erklärt die Dramaturgin Christina Schlögl



Foto: Englerl Exquisit

»Hart und glatt ist es und irgendwie rund«, so beschreibt Mariedl den Gegenstand, den sie in einem verstopften Abort ertastet. Sie ist eine der drei Frauen, die in Werner Schwabs sogenanntem Fäkaliendrama über den Schmutz der Gesellschaft sinnieren. Ihr Beruf ist es, verdreckte Toiletten zu reinigen und Abflüsse frei zu machen, und sie tut dies mit Hingabe, immer mit bloßen Händen. Deshalb gilt sie als so etwas wie die Königin der Aborte.

Die aus den Tiefen des Klosetts zutage beförderte Gulaschdose ist jedoch kein realer Gegenstand, sondern existiert nur in Mariedls Fantasie. Sie träumt sich auf ein Dorffest und findet beim Putzen in den verstopften Toiletten zuerst die Gulaschdose, dann eine Flasche Bier und schließlich ein Parfümfläschchen – als Belohnung für die Dienste, die sie den Menschen erweist, indem sie für die Gesellschaft die Drecksarbeit erledigt und im wahrsten Sinne des Wortes allen Mist im Klo runterspült. Dies ist ihr Traum von einem perfekten Tag, und das gute ungarische Gulasch aus der Dose ist darin ihr kulinarisches Highlight.

Werner Schwab stellt in *Die Präsidentinnen* vermeintlich positiv konnotierte Dinge wie Religion oder Familie unmittelbar neben Tabuthemen wie Missbrauch, Gewalt und Fäkalien. Dementsprechend findet Mariedl das leckere Essen eben an einem unappetitlichen Örtchen. Sie muss es sich erarbeiten und dafür erst einmal durch die »menschliche Jauche« gehen, wie sie es nennt. Dadurch bekommt die Figur auf eine merkwürdige Art etwas Märtyrerhaftes – durch Leiden zum Glück.

In ihrer Inszenierung setzt Amélie Niermeyer vor allem auf die Kraft der sehr drastischen Sprache in diesem Theaterstück. Das, worüber erzählt wird, soll nicht zusätzlich bebildert werden. So taucht auch die Gulaschdose nur als imaginiertes Sehnsuchtsobjekt der ungekrönten Königin der Aborte auf, die resümiert: »Das hat die Mariedl ja auch wirklich noch nie erlebt, dass man eine Kloverstopfung aufessen kann.«

Protokoll: Florian Heurich

Die Präsidentinnen Werner Schwab zündet in diesem »Fäkaliendrama« ein komödiantisches Feuerwerk. Seine Präsidentinnen sind Königinnen ihres Leids. Gefangen in Lebenslügen, sitzen sie auf einem Vulkan unterdrückter Sehnsüchte und unerfüllter Begierden.
Premiere am 22. Oktober im Schauspielhaus

Julia Schubart
Pressesprecherin Schauspiel Stuttgart
julia.schubart@staats-theater-stuttgart.de
T: +49 (0) 711 2032 -262
www.schauspiel-stuttgart.de

PRESSEFOTOS

Die ersten Pressefotos zu *Die Präsidentinnen* stehen ab 19. Oktober [online](#) zur Verfügung.

KARTEN

Online

www.schauspiel-stuttgart.de/spielplan

Telefonisch

0711 - 20 20 90

Montag bis Freitag 10 bis 20 Uhr

Samstag, 10 bis 18 Uhr

**NEU: Seit 12. September befindet sich die Tageskasse
im FOYER DES SCHAUSPIELHAUSES.**

Montag bis Freitag von 10-18 Uhr

Samstag von 10-14 Uhr (ohne Abo)

Julia Schubart
Pressesprecherin Schauspiel Stuttgart
julia.schubart@staatstheater-stuttgart.de
T: +49 (0) 711 2032 -262
www.schauspiel-stuttgart.de